



Religiöse und ideologische Straßenköter

übung in Mitmenschlichkeit trotz anfangs grundverschiedener Überzeugungen.

Helge Meves

Christian Gehlsen, Axel Henschke und Jörg Kotterba legen ihr „Don Camillo & Peppone“ vor und schreiben weit mehr als ein Stück Regionalgeschichte von Frankfurt/Oder.

Für „Don Camillo und Peppone“ erfand sein Autor Giovannino Guareschi Geschichten, weil diese viel wahrscheinlicher waren als das, was in Brescello tatsächlich passiert. Dass dort Dinge passieren können, die sonst nirgendwo in der Welt möglich sind, heißt es am Anfang und Ende der legendären Verfilmung von 1952. Christian Gehlsen, Axel Henschke und Jörg Kotterba dagegen wollen Ungesagtes und Ungeschriebenes zur Sprache bringen. Und auch wer erfahren hat, dass man sich in der Erinnerung regelmäßig betrügt oder dass der Zeitzeuge gar der Tod des Historikers ist, legt hier überrascht das Buch aus der Hand. Es ist unglaublich, wie sich C & A, Christian und Axel, zu ihrer und unserer Geschichte ins Verhältnis setzen. Das Buch ist eine Ein-

dieser Gespräche wahr, dass in der DDR Menschen in Angst leben. Gehlsen bemerkt, dass es auch im Parteiapparat Leute gibt, die unideologisch nach pragmatischen Lösungen suchen. Wie sich der eine nach einem Wort von Morrie Schwartz als religiöser Straßenköter bezeichnet,

pfeger und seit 1975 in der Diakonie. Behinderte passten nicht ins Weltbild des Sozialismus – dementsprechend würdelos wurde mit ihnen umgegangen. Gehlsen fand sich als Sisyphos wieder. Henschke, Jahrgang 1952, lernte BMSR-Mechaniker in Eisenhüttenstadt, kam über das Ehrenamt zur FDJ und



■ Axel Henschke (l.) und Christian Gehlsen / Foto: Jörg Kotterba

stieg dann die Karriereleiter höher. Er verpflichtete sich für das MfS, schrieb ohne Sinn für die verheerenden Folgen Berichte über Jugendliche für die FDJ und SED: Jeder wusste, dass sie regelmäßig beim MfS landeten. Im April 2001 fragte ihn eine Frau bei einer Veranstaltung der Birthler-Behörde, ob er noch in den Spiegel schauen könne; diese Frage kann er nicht vergessen.

In den 90ern kommen sich beide näher. Jetzt wollen beide eine Gesellschaft, in der die Menschen angstfrei leben können, sich vorurteilsfrei in den Arm nehmen können. 1994 wird Gehlsen als Parteilooser Mitglied des Brandenburger Landtages – auf der Liste der PDS. Verzeihen ist für ihn Christenpflicht, Vergebung ein gro-

bezeichnet sich der andere als ideologischer. Beide werden toleranter, machen mehr Anregungen für sich fruchtbar, verlassen scheinbar vorgezeichnete Bahnen.

Der Weg beider dahin war nicht kurz: Christian Gehlsen, Jahrgang 1942, Theologe, Pfarrer, Kranken-

Dieses Buch ist es nicht nur ein Stück Regionalgeschichte, sondern vordem ein Buch, wie man mit dem eigenen Opportunismus und Blasen umgeht, wie man neugierig wird, zuhören und Menschen wertschätzen lernt. Die Lesungen zum Buch sind proppenvoll wie zuletzt in der Ulrich von Hutten-Buchhandlung und der Heilandskapelle in Frankfurt und sehr empfehlenswert. Die Gesprächsatmosphäre erinnert mehr an die Debatte im Herbst 1989 als an eine Sozial-das-früher-wirklich-Debatte. Das Buch selbst ist eine verlegerte Grobstat. Ein wunderschöner Bildband mit etwas mehr Text, reproduzierten Zeitungsschnipseln aus den letzten Jahrzehnten, einer Fülle von Anspielungen und Reflexionen, die Jörg Kotterba aus seinem Archiv ins Buch montierte, der auch zu einem Text machte, was ihm C & A erzählten.

Christian Gehlsen/Axel Henschke/Jörg Kotterba: „Don Camillo & Peppone – C & A: Ein Buch der Versöhnung“. oderfrankfurt-medien, 2019